

Tagestipp



GALERIE IM TEMPELHOFER MUSEUM/RACHEL KOHN/ VG BILDKUNST BONN 2017/ FOTO: GERHARD HAUG

Blockierte Bewegung, geformt als Metapher in Steinzeug. Rachel Kohns archaische Skulptur von 2014 ist ein Kunstwerk der schweren, dafür leisen Töne.

MEIN KUNSTWERK DER WOCHE

„Vom Dasein und Sosein“ nennt Rachel Kohn ihre Skulpturen. Es ist nicht zu übersehen, dass es ihr um das Thema „Behausungen“ geht, um etwas, dem im Leben der Menschen früher wie in der Gegenwart das Unbehaute entgegensteht

Das Rad der Geschichte

Bürger oder Bettler? Als was werden Menschen ohne Behausung wahrgenommen und wie sehen sie sich selber? Warum haben Menschen keine Behausung und kein Zuhause? Fragen über Fragen, seit es die menschliche Zivilisation gibt. Behaust-unbehaust – das Begriffspaar lässt weiten Assoziationsraum: Sicherheit im Verhältnis zu Unsicherheit. Versorgt zu unterversorgt. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Die Künstlerin Rachel Kohn tut das nicht mit Worten, sondern mit Zeichen – aus Ton. Mit ihnen reflektiert sie die Welt, den Verlauf der Geschichte der Menschen. Sie erzählt von Rädern, Häusern, Familien, Generationen. Diese Erzählungen sind knapp, minimalistisch, herb, derb, auch fragmentarisch. Und in diesen Erzählungen stecken Schicksale, bestimmt von Blütezeiten und Not-Zeiten, von Frieden und Krieg, von Ansiedlung und Vertreibung, Liebe und Hass. Und – mit Hölderlin gesagt: Wo Not war, wuchs Rettendes auch.

„Unaufhaltsam“ zeigt ein großes und ein kleines Rad. Wohl Metapher für das Rad der Geschichte, das zu keiner Zeit ohne Hindernisse rollt, eher mit mannigfachen Behinderungen, Umwegen, Rückschlägen. Dennoch rollte es unaufhaltsam, getrieben von der Zeit, vom Streben und Irren der Menschen. Auf derart primitiven Rädern begann der Homo sapiens seit seiner Frühzeit, sich auf Wagen rascher und kräftesparender fortzubewegen als per pedes. Der Transport von lebenswichtigen Gegen-



Ingeborg Ruthe fühlt sich angesichts der Ton-Skulpturen der in Berlin lebenden Pragerin Rachel Kohn, Jahrgang 1962, Kind einer jüdischen Familie, die 1967 in die Bundesrepublik emigrierte wie in einem Museum der archaischen Spuren und Zeichen. Ihre Objekte erzählen nicht zuletzt von den Mühen der Menschen um Fortschritt, um Mobilität, aber auch von der Sorge um den Erhalt wertvoller Traditionen.



ständen, von Hab und Gut, von Nahrung, Wasser von A nach B wurde möglich. Aus antiken Erzählungen und überlieferten Bildzeichen wissen wir Heutigen auch von Streitwagen in den Kriegen der Antike. Irgendwann gab es Fahrräder, schließlich Eisenbahnen mit Rädern auf Schienen. Und später Autos, Busse. Selbst Flugzeuge fahren zum Start auf Rädern.

Kohn wurde 1962 in Prag geboren als Kind jüdischer Eltern, die als Kinder den Holocaust überlebt hatten. 1967, ein Jahr vor der Zerschlagung des Prager Frühlings durch die Truppen des Warschauer Paktes, emigrierte die Familie wegen des stalinistischen Regimes und erlebte Repressalien nach Westdeutschland. Kohn wuchs in München auf und besuchte dort die Akademie der Bildenden Künste. Seit 1993 lebt sie mit ihrem Mann und den drei Kindern in Berlin, reiste mehrfach nach Israel, Bolivien, Mexiko. Länder, in denen seit Altersher die Dinge des Alltags aus Ton hergestellt werden.

Für ihre Skulpturen und Plastiken, die in ihrer Charlottenburger Werkstatt entstehen, wählte Rachel Kohn schon immer Ton, dieses grau-ockerfarbene archaische Erdmaterial, den Stoff, aus dem schon die ersten Wesen der menschlichen Zivilisation ihre Gefäße für den alltäglichen Gebrauch und zur Aufbewahrung von Lebensmitteln formten. Ton war Rohstoff für Töpferwaren und Keramik, das ist bis in das Jungpaläolithikum belegt. Schon 24 000 Jahre v. Chr. fertigten Mammütjäger Tonfiguren wie die Venus

von Dolní Vstonice, die zusammen mit zahlreichen Tierfiguren in Tschechien gefunden wurde.

Ton ist einer der Hauptbestandteile von Lehm und wird seit rund 10 000 Jahren in Form luftgetrockneter Lehmziegel und Lehmputz als Baumaterial verwendet. Zwischen 3100 und 2900 v. Chr. wurde erstmals in großem Umfang gebrannter Ton in Ziegelform verwendet. Spätestens seitdem ist Ton einer der bedeutendsten Baustoffe der Menschheit. Ebenso diente er für Ritual- und Kultgegenstände.

Einen besonderen Teil ihres Schaffens widmet Kohn denn auch den Judaica, jüdischen rituellen und sakralen Objekten wie Chanukka-Leuchtern, Mesusot-Behältern für Türpfosten, Kiddusch-Bechern, auch Seder-Tellern für das Pessachfest. Und immer sind das Besondere auch dieser Kohn-Objekte die Gestaltung und das Material: Ton. Daraus formt sie Buntes und Ungewöhnliches. Gebilde, die Geschichten erzählen; nicht zuletzt von den Mühen der Menschheit um Fortschritt, um Mobilität, aber auch ums Erinnern und um den Erhalt wertvoller Traditionen.

Und da da sind in Rachel Kohns „Unaufhaltsam“-Räder-Skulptur diese Hindernisse! Steine, die einem Grabstein gleichen. Oder einem Haus. Das Behaust-Sein klingt erneut an. Behaust noch im Tod.

Galerie im Tempelhof Museum, Alt-Mariendorf 43. Bis 18. Juni, Mo–Do 10–18/Fr 10–14/So 11–15 Uhr. Tel.: 902 77 69 64, rachel-kohn.de